

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **29.07.2018** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



## Tiefpunkt und Wendepunkt

Predigt zu **Röm. 4,1-5** - (Predigtreihe zu **John Wesley 3/6**)

### Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

In unserer Predigtreihe zu John Wesley kommen wir heute zu den zentralen Jahren seines Lebens: 1735 bis 1738. Ohne diese Jahre, wäre sein Leben anders verlaufen und wahrscheinlich würde es dann heute keine Methodisten geben. In diesen Jahren begegnet uns John Wesley zuerst an seinem absoluten Tiefpunkt seines Lebens und dann am entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Aus dem Tiefpunkt würde heute die Boulevard-Presse eine schöne und reißerische Schlagzeile machen. Das könnte dann vielleicht so klingen: „Skandalpfarrer – enttäuschter Liebhaber auf der Flucht!“

Aber der Reihe nach: Was war passiert? Wie kam es zu diesem Tiefpunkt, zu dieser Krise in John Wesleys Leben?

#### 1. Krise – am Tiefpunkt

Wir haben bereits gehört, wie John Wesley sich schon als Kind zu etwas besonderem berufen gefühlt hat. Er wollte Gott in besonderer Weise dienen. Mit Ehrgeiz hat er seine theologische Laufbahn voran getrieben und unterrichtete an der Universität in Oxford. Er sammelte Schüler um sich, um mit ihnen gemeinsam in einem „Heiligen Club“ auf besonders strenge Weise ein gottgefälliges Leben zu führen.

Aber er merkte, dass seine Bemühungen um ein heiliges Leben ihn nicht näher zu Gott brachten. Im Gegenteil – er hatte den Eindruck: Je mehr er sich bemühte, desto ferner erschien ihm Gott. Deswegen nahm er einen Ruf in die **Mission nach Georgia in Amerika** an. Er wollte dort für die Siedler ein Geistlicher sein und den Indianern das Evangelium zu bringen. Aber hinter diesen offensichtlichen Motiven lag auch ein verstecktes Motiv: er wollte sich selbst retten. Dort in Amerika wollte er Gott und sich selbst beweisen, dass er tatsächlich ein echter Christ ist und nicht nur ein halbherziger. Zusammen mit seinem **Bruder Charles** und zwei anderen „Methodisten“ machte er sich auf den Weg.

Aber schon die Überfahrt nach Amerika war eine schwere Prüfung für ihn. Damals konnte man nicht mit dem Flugzeug in ein paar Stunden in die neue Welt fliegen. Nein, man war monatelang mit dem Schiff unterwegs. Ein kleines Schiff inmitten eines stürmischen weiten Ozeans – das war nicht gerade John Wesleys Lieblingssort. Er hatte Angst vor dem Meer. Aber das war ihm zunächst egal: er wollte ja Gott dienen. Doch auf der über dreimonatigen Überfahrt geriet das Schiff in mehrere schwere Stürme. John Wesley war dann nicht nur seekrank, nein, er hatte Todesangst.

Noch viel schlimmer für ihn war, was diese Angst in ihm selbst aufdeckte: seinen fehlenden Glauben. Als wahrer Christ dürfte er doch keine Angst vor dem Tod haben. Gott war doch bei ihm egal, was passiert! Seine panische Todesangst war für ihn ein Zeichen, dass er Gott nicht genug vertraute. Als Konsequenz verschärfte er seine religiösen Übungen noch mehr: er betete noch mehr, er las noch mehr in der Bibel und er fastete noch mehr – am Ende aß er kaum noch etwas anderes außer ein wenig Reis und Schiffszwieback.

Umso mehr war er beeindruckt durch eine Gruppe von deutschen Pietisten. Einige waren Auswanderer aus Salzburg und andere gehörten zur **Herrnhuter Brüdergemeinde**. Als Wesley gerade an einem ihrer Gottesdienste teilnahm und sie einen Psalm sangen, brach ein besonders schwerer Sturm über das Schiff herein. Die Wellen schlugen über Bord, das Hauptsegel zerriss und von vielen Passagieren hörte man Verzweiflungsschreie. Doch die Deutschen sangen einfach weiter. Wesley fragte später einen dieser Brüder: „**Hattest du keine Angst?**“ Und die Antwort war: „**Gott sei Dank nicht!**“ Und auf Nachfrage nach den Frauen und Kindern erklärte er: „**Unsere Frauen und Kinder haben keine Angst vor dem Tod.**“

Dieses tiefe Vertrauen auf Gott hatte Wesley tief beeindruckt. Selbst die Kinder hatten mit ihrem einfachen Glauben mehr Vertrauen auf Gott als er selbst!

Schließlich ist das Schiff dann doch noch sicher in Amerika angekommen. Wesley war heilfroh darüber, aber er hat sich auf seine typische Art bei vielen Mitreisenden erst einmal unbeliebt gemacht. Das Schiff hatte noch Rum geladen, mit dem die Ankunft gefeiert werden sollte. Doch Wesley lies den Rum konfiszieren und vernich-

ten. Das kam nicht bei allen gut an.

Doch er fand auch in Georgia Anhänger. Auf manche machten seine Predigten und sein religiöser Eifer Eindruck. Wie schon in England strebte er für sich selbst und für seine Schäfchen nach einem heiligen Leben. So wie er viel von sich selbst forderte, forderte er auch viel von anderen: Er hielt z.B. jeden Morgen um fünf Uhr einen Gottesdienst. Und wer nicht regelmäßig an diesen Fünf-Uhr-Gottesdiensten teilnahm, der bekam am Sonntag kein Abendmahl!

Wie schon in England an der Universität, spaltete sich auch hier in Amerika die Meinung an John Wesley. Er hatte genügend Anhänger, mit denen er sein Programm durchziehen konnte. Aber je länger er dort war und desto rigoroser er auf ein heiliges Leben drängte, desto größer wurde auch die Ablehnung. Und auch mit seinen Predigten bei den Indianern konnte er keine großen Erfolge erzielen. Er kam mit seinem sehr methodischen Glauben nicht wirklich voran.

Schließlich spitzte sich die Krise auf unschöne Weise noch weiter zu. Wesley verliebte sich in eine Frau. **Sophy Hopkey** war ein 18-jähriges Mädchen, welche zu seiner Gemeinde gehörte. Sie war eine eifrige Schülerin und Anhängerin von Wesley und seinen religiösen Bemühungen. Daneben waren aber ihr Vater und sie auf der Suche nach einem passenden Ehemann für sie. John Wesley fand sie bezaubernd. Er war sich zwar nicht sicher, ob er überhaupt heiraten sollte, aber wenn – dann gab es niemand besseres als Sophy.

Er machte einen ersten vorsichtigen Antrag, der jedoch abgelehnt wurde, weil Sophy anscheinend schon jemand anderem die Ehe versprochen hatte. Es gab dann ein längeres hin und her, bei dem Wesley schwankte, ob er um Sophy kämpfen sollte. Wenn er es getan hätte, hätte er sie sicher für sich gewinnen können. Er fragte Gott immer wieder nach seinem Willen und dieser schien ihm zu antworten, dass er das Zölibat wählen sollte. Das hatte er dann auch Sophy mitgeteilt. Daraufhin hoffte Wesley eine Art platonische Freundschaft mit ihr aufrecht erhalten zu können. Er traf sich weiterhin mit ihr, um erbauliche Schriften zu lesen und über Theologie zu diskutieren.

Aber es kam, wie es kommen musste: Sophy heiratete einen anderen Mann! Wesley war entsetzt und tief enttäuscht. Zu allem Überfluss spitzte sich die Situation noch weiter zu: Sophy kam nach der Heirat nicht mehr ganz so eifrig in den Gottesdienst wie vorher. Und Wesley schloss sie daraufhin vom Abendmahl aus. Natürlich hatte er das mit anderen Leuten auch so gemacht, aber es war klar, dass auch seine enttäuschte Liebe bei dieser Entscheidung eine Rolle spielte.

Der Ehemann von Sophy klagte gegen John Wesley und forderte Schadensersatz für die Rufschädigung seiner Frau. Der Prozess zog sich dahin und noch ehe er ganz abgeschlossen war, floh John Wesley auf einem Schiff zurück nach Europa.

Ein Scherbenhaufen. Er, der besonders heilig sein wollte, hatte nichts erreicht. Im Gegenteil. Er hatte bei anderen viel zerstört und war sich selbst seines Glaubens noch ungewisser, als vor seiner Reise. Später urteilte er über diese Zeit: **„Ich ging nach Amerika, um die Indianer zu bekehren; doch ach, wer wird mich bekehren?“**

Können wir heute auch aus dieser Krisenzeit von John Wesley etwas lernen? Ich nehme für mich vor allem zwei Dinge mit.

**Zum einen** finde ich es beruhigend, dass John Wesley auch nur ein Mensch war. Er hatte seine Fehler und Schwächen. Er war trotz und gerade in all seinen ehrgeizigen Bemühungen nicht perfekt. Auch unser Kirchenvater hat nicht immer alles richtig gemacht. Auch er ist ein Mitbruder, der auf Gottes Gnade angewiesen ist. Trotz all seinen beeindruckenden Fähigkeiten bleibt auch er auf Gottes Wirken angewiesen.

**Zum anderen** können wir an diesen Erlebnissen John Wesleys sehen, dass Gott auch und gerade in Krisenzeiten an unserem Glauben arbeiten kann. Ohne diese Erfahrung des Scheiterns wäre aus Wesley nicht unser Kirchenvater geworden. Ohne diese Krise wäre sein Glaube auf der Stufe einer frommen Werkgerechtigkeit stehen geblieben. Er hat diese Krise gebraucht, um Gott auf einer tieferen Ebene nahe kommen zu können. An John Wesley sehen wir: Große Glaubenskrisen sind nicht zwingend Feinde unseres Glaubens, sie können sogar den Boden für echte Erweckung bereiten.

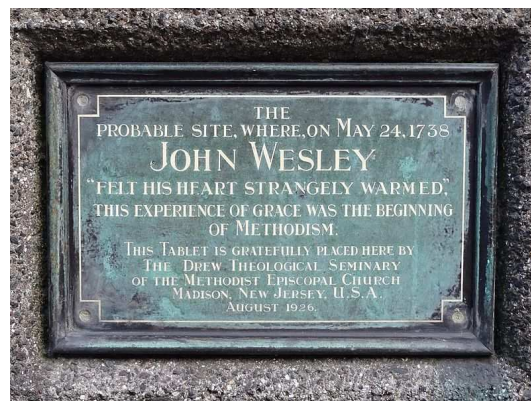
## **2. Befreiung – am Wendepunkt**

Wie ging es nun weiter für John Wesley? Wie wurde aus dieser katastrophalen Krise die große Befreiung? Wesley hätte nach dieser schlimmen Erfahrung auch alles hinschmeißen können. Das wäre vielleicht der einfachere Weg gewesen. Aber er hat von seiner Familie gelernt, nicht so einfach aufzugeben. Er hat weiter nach Gott gesucht.

An dieser Stelle tauchen wieder die **Herrnhuter** auf. Nachdem sie ihn auf dem Schiff so beeindruckt hatten, suchte er nun bei ihnen Rat und Hilfe. Er traf sich des öfteren mit **Peter Böhler**. Dieser war ein Herrnhuter Missionar, der auf seine Ausreise nach Georgia wartete. Ihm schilderte er seine Glaubensprobleme. Dieser machte ihm klar, dass ihm die Gewissheit des Glaubens fehlte. Wesley sah das ein. Aber für ihn war dann die Frage, was er als Pfarrer denn noch predigen sollte? **Böhler** antwortete: **„Predige den Glauben, bis du ihn hast! Und**

dann wirst du Glauben predigen, weil du ihn hast.“

Am **24. Mai 1738** kam es dann tatsächlich zum entscheidenden Wendepunkt in Wesleys Leben. Er fand Frieden im Herzen. Er besuchte in London in der Aldersgate Street eine christliche Versammlung. Dort wurde aus der Vorrede Luthers zum Römerbrief vorgelesen. Und beim Zuhören traf es Wesley ins Herz. Er beschrieb seine Erfahrung später so: *„Ungefähr viertel vor neun Uhr, als man an der Stelle war, wo er die Veränderung beschreibt, welche Gott durch den Glauben an Christus im Herzen wirkt, wurde es mir seltsam warm ums Herz. Ich fühlte, dass ich für die Erlösung auf Christus vertraute, auf Christus allein, und eine Gewissheit wurde mir gegeben, dass er meine Sünde weggenommen hat, sogar meine, und mich rettete von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“*



An diesem Abend hat nicht nur sein Kopf verstanden, was Rechtfertigung allein aus Glauben bedeutet, sondern auch sein Herz. Natürlich kannte er als Theologe den Römerbrief und Luthers Theologie. Aber sein Herz konnte nicht wirklich glauben, dass Gott ihn allein aus Gnade annimmt. Er hatte immer das Gefühl, Gott durch sein heiliges Leben gnädig stimmen zu müssen. Wie kaum ein anderer hat er sich um ein gottgefälliges Leben bemüht und doch gemerkt: All sein menschliches Streben schenkt ihm keinen Frieden mit Gott. Nein, dieser Frieden mit Gott kann ihm nur aus Gnade geschenkt werden. Er muss sich Gottes Gnade nicht erarbeiten, sondern einfach nur selbst akzeptieren, dass er schon lange von Gott akzeptiert ist. Was für eine Befreiung! *Wo stehst du heute mit deinem Glauben an Jesus Christus?* Ich merke bei mir selbst, dass ich in meinem Glauben immer wieder neu auch in Krisen komme. Vielleicht geht es euch auch so. Das ist nicht angenehm, das macht keinen Spaß – aber vielleicht sind es gerade die Zeiten, in denen Gott in besonderer Weise an unserem Glauben arbeiten kann.

Ich merke bei mir selbst auch, dass es immer wieder Zeiten gibt, in denen es mir schwerfällt, wirklich zu glauben, dass Gott mich mit all meinen Fehlern und Unzulänglichkeiten akzeptiert. Natürlich weiß ich, dass Gott mein liebender Vater ist und dass mich nichts von ihm trennen kann. Aber mein Herz spricht da manchmal eine andere Sprache. Vielleicht geht es euch manchmal ähnlich. Dann **sagt uns Gott: Du bist mein geliebtes Kind. Du brauchst dafür nichts mehr tun und leisten. Gerade dich habe ich erlöst und befreit. Gerade für dich ist Christus gestorben und auferstanden. Auch wenn du dich selbst gerade nicht akzeptieren kannst, ich liebe dich, ich lasse dich nicht los, du bist mein!**

Amen!

**Jochen Röhl, Pastor**

Foto (Gedenktafel in der Aldersgate Street in London): By Spudgun67 [CC BY-SA 4.0], from [Wikimedia Commons](https://commons.wikimedia.org/)